

LESERMEINUNGEN / FORUMSBEITRAG

**Neues Einkaufsparadies  
Der Markt ist eröffnet – und mit ihm die Lohndrückerei?**

Mit viel Pomp und Spektakel öffnete der Mühleholzmarkt kürzlich seine Tore. Am Donnerstag durfte die zahlreich erschienene Prominenz aus Politik und Wirtschaft das neue Einkaufsparadies exklusiv unter die Lupe nehmen. Auch der LANV nimmt den Mühleholzmarkt unter die Lupe, nur hat er damit schon vor dessen Einweihung begonnen. Zwei der elf Geschäfte fielen bislang durch fragwürdige Arbeitsverträge auf und einmal mussten wir schon intervenieren.

Der LANV will den Betreibern und Mietern keinesfalls die Festlaune verderben, ein paar kritische Bemerkungen seien aber erlaubt. Mit dem rasanten Anstieg an Detailhandels-Filialen und Supermärkten von Ruggell bis Balzers ist ein Verdrängungswettbewerb in Gang gekommen, der durch das neue Einkaufszentrum um vieles härter wird. Damit geraten die ohnehin schon tiefen Löhne und Arbeitsbedingungen der Branche weiter unter Druck. Der veraltete Gesamtarbeitsvertrag mit der Handelsbranche wird derzeit überarbeitet. Erklärtes Ziel beider Parteien ist die Allgemeinverbindlicherklärung des neuen Vertrags mit zwingenden Mindestlöhnen und Höchstarbeitszeiten für alle Marktteilnehmer. Grösster Knackpunkt der Verhandlungen sind die Mindestlöhne, die aktuell noch mit 2900 Franken im Lohndumpingbereich liegen.

Aber nicht nur mit Lohndumping, auch mit atypischen Arbeitsverträgen wie Teilzeitverträgen auf geringer Stundenbasis, Arbeit auf Abruf oder befristeten Verträgen können sich Unternehmen Lohnnebenkosten sparen und Marktanteile verschaffen. Der LANV wird die Entwicklungen in den kommenden Monaten und Jahren genau beobachten. Lohn- und Sozialdumping verzerrt den Markt auf Kosten jener Marktteilnehmer, die sich an gesetzliche Vorschriften, an vertragliche Regeln und an ethische Grundsätze halten.

**Liechtensteinischer Arbeitnehmer/-innenverband, Sigi Langenbahn, Präsident**

**Fachkräftemangel  
Rezept gesucht!**

In der Landeszeitung («Volksblatt») vom vergangenen Donnerstag wurde ein Rezept gegen Fachkräftemangel gesucht. Ich habe Rezepte für die Wirtschaftsbranche: «Schätze die Arbeit der Fachkraft.» - «Unterstütze sie in der Weiterbildung.» - «Nenne ihre Ideen nicht die deinen.» - «Achte darauf, dass sie im neuen Jahr unter dem Strich nicht weniger verdient als im vergangenen Jahr.» Mit



**Fachkräfte fehlen: Rezepte gesucht**  
Fachkräftemangel ist nicht nur ein Problem der Wirtschaft, sondern auch ein Problem der Politik. Die Lösung liegt in der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Politik.

**Heinrich Senti, Mauren**

**«Vox-Populi»-Referendum  
Einfach zum Nachdenken**

Das Partnerschaftsgesetz wurde im Landtag am 16. März 2011, einfach durchgewunken. Nicht ein Parlamentarier/-in hat sich gegen diese Gesetzesvorlage ausgesprochen. Meine Damen und Herren, das ist für mich keine Volksvertretung. Bei jeder Vorlage gibt es normal Pro und Kontra. Die Parlamentarierin D. Hilti hat unverständlicherweise den Antrag gestellt, das Gesetz schon am 1. September 2011 in Kraft zu setzen. Mit 14 Stimmen von 21 hat der Landtag diesem Vorschlag zugestimmt – für mich ebenfalls unverständlich.

Ich bin hoch erfreut, dass Herr Johann Schraner, Mauren, das Referendum ergriffen hat. Die Credo-Freunde werden dieses Referendum mit allen erdenklichen Mitteln unterstützen. Die FBP sowie die FL haben die Zeichen der Zeit anscheinend noch nicht erkannt. Im «Volksblatt» vom 1. April heisst es «Wieder weniger Schüler in Liechtensteiner Klassenzimmern». Meine Damen und Herren, genau diese Partei ist für das Gesetz gleichgeschlechtlicher Paare.

Wer die Zeichen der Zeit erkannt hat, ist der VU-Präsident Adolf Heeb. Dieses Gesetz wurde viel zu wenig im Landtag diskutiert. Adolf Heeb hat auch keine Zweifel, dass die 1000 Unterschriften zustande kommen. Ich danke dem VU-Präsidenten für seine klaren Worte im «Liechtensteiner Vaterland». Ich würde mir wünschen, dass wir mehr solche Politiker hätten. Was der FBP-Geschäftsführer am Donnerstag, den 31. März 2011, schreibt, ist: «Harte Kritik - FBP vermisst bei der VU Führungsverantwortung.» Meines Erachtens, sehr geehrter FBP-Geschäftsführer, leben wir in einer Demokratie und haben freie Meinungsäusserung. Die Aussagen des VU-Präsidenten

lösen kein Erstaunen aus, sie sprechen vielen Bürgerinnen und Bürgern aus dem Herzen. Werter FBP Geschäftsführer, wie sieht es im Jahre 2050 in den Klassenzimmern aus, wenn heute schon zu wenig Schüler in den Klassenzimmern sitzen? Einfach zum Nachdenken.

**Hans Gassner, Credo-Vorsitzender, Vaduz**

**Kennen Sie Flipper und Twitter?**

Bevor Sie antworten: Nein, es handelt sich dabei nicht um eine Fernsehserie und einen Microbloggingdienst, sondern um ein gleichgeschlechtliches Delfinpaar. Es ist schon lange bekannt, dass wir Menschen die drittintelligenteste Spezies auf unserem Planeten sind. Die zweitintelligenteste Spezies sind natürlich die Delfine, und die lachen sich ob unserer Probleme ins Fäustchen, pardon, in die Flosse. Ja, es ist ein sehr alter Hut, wenn man in einer Diskussion über Homosexualität die «Bruce Bagemihl»-Karte spielt und eine von über 300 Spezies nennt (aus 1500, die er studierte), die ebenfalls gleichgeschlechtliche Partnerschaften pflegen (dies wurde 1999 veröffentlicht - mittlerweile wurden um die 500 gezählt). Diese Studie allein genügt, um im Bibelgürtel-Staat Texas die Homosexualität zu «legalisieren» - und in den 14 letzten Staaten der USA, die dies noch nicht getan hatten, gleich mit.

Aber, mal ganz ehrlich, sind denn solche Studien überhaupt notwendig? Muss man unserer heutigen, aufgeklärten und (mehrheitlich) freidenkenden Gesellschaft tatsächlich zeigen, ja, seht, auch in der Natur (!) ist dies ganz einfach natürlich (!). Auch scheint da die Angst, nein, regelrechte Panik umzugehen, dass die Ehe ihren Status verlieren könnte. Oha! Nicht nur, dass das Partnerschaftsgesetz in keinsten Weise irgendwie ihren Rang ablaufen will, oder gar der Ehe etwas von ihrem Glanz nehmen will - das machen die zwei von drei Ehen (knapp 70 Prozent), die in unserem Land wieder geschieden werden, schon selbst. Und auch wenn niemand von Ehe spricht, geben gewisse Leute zu bedenken, dass die wichtigste partnerschaftliche Pflicht von gleichgeschlechtlichen Paaren ja gar nicht wahrgenommen werden können, weil es dafür ja ein Männlein und ein Weiblein bräuchte. Nicht genug, dass einige dieser Leute dies lediglich vom Hörensagen her wissen (sollten), nein, es ist auch ein Schlag ins Gesicht für alle Paare, die ungewollt kinderlos sind! Und während die Delfine glücklich durch die Ozeane flanieren - egal ob hetero- oder homosexuell - suchen einige Menschen krampfhaft nach Gründen, mit denen man anderen Liebe, Freude, Glück aber auch vor allem ein geregelter Zusammenleben und Sicherheit versperren kann.

Aber eben, wir sind halt eben doch nur die drittintelligenteste Spezies.

**Patrik Tschenett, Balzers**

**Sportler des Lebens  
Siegen möchten alle**

Nicht nur im Sport! Hoffnung ist dabei die beste Helferin. «Wer hofft, kann fröhlich leben auch mitten im Leid», las ich einmal. Wer möchte das nicht? Erfahren kann ich es nur durch Ausprobieren. Gelegenheit dazu gibt es in Fülle. Wer in diesen Wochen die Nachrichten verfolgt, braucht viel Hoffnung, um weiter an die Fülle des Lebens zu glauben, die Gott uns anbietet. Hoffnung zählt zu den drei göttlichen Tugenden, um die wir zu Beginn des Rosenkranzes bitten. Sie ist ein Geschenk Gottes wie Glaube und Liebe. Aber sie erstarrt nicht ohne unser Zutun. Wie die Eltern die vielseitige angeborene Tüchtigkeit mit den Kindern einüben müssen, so tut es Gott mit uns, seinen Kindern, wenn wir «mitmachen». Hoffnung auf Erfolg befähigt zu grosser Anstrengung. Das wissen die Sportler. Aber da siegt nur einer. Gott sucht Sportler des Lebens, die sich auf Seinen Sieg verlassen. Er winkt allen. Hoffen kann ich lernen. Einsame Menschen, ob Alt oder Jung, denen niemand zuhören will, dürfen wissen, dass Gott ihnen immer zuhört, wenn sie zu Ihm sprechen. Das nennt man beten. Kardinal Van Thuan ist neun Jahre lang in Einzelhaft gesund und fröhlich geblieben, weil er mit Gott sprach. Auch Sinn stiftende Arbeit stärkt die Hoffnung, vor allem, wenn sie aus Liebe getan ist. Wer sich als Mitarbeiter/-in Gottes weiss, lässt auch bei Misserfolg den Mut nicht sinken. Jesus starb ja als Verbrecher - und ist auferstanden! Leiden - fremde und eigene - können und sollen wir lindern, aber aus der Welt schaffen können wir sie nicht. Leiden lässt uns reifen, wie die Sonne die Früchte. Wer die Hoffnung auf Gott setzt, dem ist der Sieg gewiss.

**Sr. Alma Pia, ASC**

**Streit um Arzttarif  
Gotteslohn ?**

Laut Aussage der Vorsitzenden der Ärztekammer, Ruth Kranz-Candrian, sind 250 000 Franken Jahreseinkommen ein Gotteslohn, für den sie nicht arbeitet. Dafür soll der Normalbürger Verständnis zeigen, über den neuen Arzttarif, der zwischenzeitlich von der Regierung so weit genehmigt wurde, und nun bekämpft wird. Hier hört das Verständnis des Bürgers auf. Diese Viertelmillion bezahlt im Endeffekt der kleine Mann mit seinem Normalverdienst mit. Sind hier nicht utopische Forderungen im Spiel? Oder gar Geldgier?

Es bezweifelt kein Mensch, dass wir die Ärzte brauchen, aber der Preis für die Leistungen sollte die Schmerzgrenze nicht übersteigen. Zumal die Krankenkassaprämien stetig steigen. Wie viele arbeitstätige Personen im Land verdienen eigentlich 250 000 Franken im Jahr - und bezeichnen diese Summe als Gotteslohn? Dies vielleicht auch als Imput für den Krankenkassenverband. Ich möchte mich hier nicht weiter äussern, sondern es dem Leser überlassen, darüber nachzudenken, um sich eine eigene Meinung zu bilden.

**Ludwig Schädler, Triesenberg**

**Nicht jedes Gerücht  
Leserbrief wert**

Lieber Herr Schädler Ihren Leserbrief kann ich nur als Aprilscherz abbuchen. Eine solch groteske Aussage habe ich nicht gemacht, sie widerspricht auch meinen Wertvorstellungen. Ich werde mich hüten, mit Ihnen eine öffentliche Leserbriefschlacht über Gehälter zu führen, bitte Sie aber gleichermassen auch, nicht jedes Stammtisch-Gerücht als Leserbrief zu veröffentlichen. In diesem Sinne - herzliche Grüsse.

**Ruth Kranz-Candrian, Triesen**



*wir tragen still im Herzen  
um dich ein grosses Leid,  
doch in Erinnerung, da lebst du  
bei uns für alle Zeit*



**DANKSAGUNG**

für die grosse Anteilnahme und die Zeichen der Verbundenheit, welche wir beim Abschied von unserer lieben, unvergesslichen

**Verena Gehrig Marxer**

1927 - 2011

erfahren durften.

Besonders danken wir:

- Herrn Kaplan Thomas Jäger für seine mitfühlenden und tröstenden Abschiedsworte;
- Dr. Claudio Canova, Hausarzt, für die intensive, ärztliche Betreuung;
- für die liebevolle Pflege, die unsere Verstorbene in den letzten Lebenstagen bekam;
- für die zahlreichen tröstenden Worte, Karten, die schönen Blumen und Kränze sowie Gaben für späteren Grabschmuck;
- für die Spenden an die verschiedenen Institutionen;
- allen, die unserem Vreni im Leben mit Liebe und Freundschaft begegnet sind.

Nendeln, im März 2007

Die Trauerfamilie

**Berufliche Weiterbildung**

**Theoretisches Wissen über Humor**

**SCHAAN** Humor ist nicht nur gesund, sondern fördert auch die Leistung in einem Unternehmen. Das Betriebsklima ist freundlich und offen, Spannungen und Konflikte können leichter und fantasievoller abgebaut werden. In diesem Tagesseminar erwerben die Teilnehmenden ein theoretisches Wissen über den Humor, um ihre humorvollen Interventionen verantwortet anwenden und auch begründen zu können. Das Seminar (550) mit Thomas Holtbernd, Diplompsychologe, beginnt am Mittwoch, den 18. Mai, um 8.30 Uhr im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan. Anmeldeschluss 30. April 2011. Informationen und Anmeldungen bei der Stein Egerta in Schaan, Tel. 232 48 22 oder E-Mail: info@steinegerta.li. (pd)

**Dringliche Interpellation in Wil**

**Kunde muss Atomstrom ausdrücklich verlangen**

**WIL** Die Stadt Wil soll ihren Strombedarf ohne Atomstrom abdecken und erneuerbaren Energien zum Durchbruch verhelfen: Das verlangt eine dringliche Interpellation, die dem Stadtrat am 1. April von der Werkkommission des Wiler Stadtparlaments eingereicht worden ist.

**Werkkommission: Atomstrom ist «nicht unproblematisch»**

Die Ereignisse der letzten Wochen nach dem Erdbeben und dem Tsunami im japanischen Fukushima zeigten auf, dass die Erzeugung von Strom in Atomkraftwerken nicht unproblematisch sei, begründet die Werkkommission (WK) ihren parla-

mentarischen Vorstoss. Die Mehrheit der WK sei der Meinung, dass die Technischen Betriebe Wil in Zukunft für Haushalte, Gewerbe und öffentliche Bauten mindestens Energiequalität aus erneuerbaren Quellen (Wasserkraft mit Herkunftsnachweis Schweiz) als Standard anbieten soll.

Wer weiterhin Strom mit einem Atomstromanteil von 74,6 Prozent, was dem Stand von 2009 entsprechende, bestellen möchte, soll dies künftig ausdrücklich verlangen. In der Stadt Zürich und anderen Gemeinden werde dieses von der WK priorisierte Modell erfolgreich angewendet. (sda)